

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einseitige Korpusseite 20 Pfg.,
für die einseitige Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.,
Reklamen pro Seite 30 Pfg.,
Separate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 82.

Nebra, Sonnabend, 12. Oktober 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppo an. In Neuzeitul faßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Seeresgruppe Boehn.
Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montrehain schlugen hannoverische und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben polnische und heftige Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellung behauptet. Bei den Kämpfen an der Tillay-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Vorbekämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Sulpes-Ufer wurde in östlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag ließ der Gegner in Teillangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clement an der Aisne vor. Seine Angriffe scheiterten. Vertische Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Schloßforts und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne ist die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Seeresgruppe Goltz.
Nach stärkerer Feuerorbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr die südlich von Chatelet vordringenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatelet, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder genossen. Westlich der Aire brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Montfils auf Cunel führenden Straßen förmlich westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstöße zurück. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gemaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Chateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tiefer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Waincourt—Cincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südflügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Fuß an den Westrand von Fresnoy—Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Sulpes und westlich der Aisne unter großer Kraftent-

Luftleer oder gasgefüllt

Industrie und Handwerk,
Städter und Landmann,
jeder, der eine gute und bil-
lige elektrische Beleuchtung
braucht, verlange

Wotan- Lampen.

Jeder
Elektrik-Installateur
führt sie.

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

haltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes vollständig gescheitert. Vertische Einbruchstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teillangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Strande des Argonner Waldes und im Aire-Tale wurden abgewiesen.

Auf dem Stufen der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consonoy eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 10. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Chateau mit stärkeren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab; nach stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry—Vuligny—Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teillangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind einbrach, wurde wiedergewonnen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommeraue und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cunel vordringenden Feind warfen badische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Siroy ab und nahmen Siroy, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Jeder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind
marschieren.

Darum zeichne!

Nebra, 11. Oktober. (Berliner Casspiel)
Donnerstag den 17. Oktober findet im Preußischen Hof ein einmaliges Casspiel von Debar Bittschies Berliner Residenz-Ensemble statt, welches ausschließlich dem Humor geweiht ist. Das zur Aufführung gelangende vieraktige Lustspiel „Die Villa am Bannsee“ fand bei seiner Berliner Erstaufführung eine geradezu glänzende Aufnahme, ist von fröhlichem Humor und überwältigender Komik, und so recht geeignet, für ein paar Stunden den Ernst der Zeit vergessen zu lassen. Biletts sind von heute

an im Vorverkauf im Preußischen Hof zu haben.

Verhandlungen des Königlichen Schöffengerichts zu Nebra vom 10. Oktober 1918.

Die Dienstadt Martha Richter in Kirchscheldungen wurde wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.
Weil sie sich der Beschlagnahme von Sachen bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung widersetzt hatte, erhielt die Witwe Louise Ködderlich in Nebra 5 Mark, die Ehefrau Emma Ködderlich daselbst 10 Mark und wegen Verletzung des Polizeifergangen Meyer weitere 15 Mark Geldstrafe.
Den Eheframen Anna Redmosek, Klara Dutzky und Selma Handke in Nebra wurden je 20 Mark, der Ehefrau Frieda Stachewski daselbst 30 Mark wegen Feldbesuchs auferlegt.
Wegen derbeilen Handlung wurden Heinrich Iba Tröbs, Arbeiterin Martha Heimrich und die Witwe Berta Bude in Nebra mit je 30 Mark Strafe belegt.

Kirchliche Nachrichten. 20. Sonntag nach Trinitatis.

Es beginnt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schwieler.
Nachmittag 2 Uhr: Kündergottesdienst.
Getauft: Am 8. Oktober Alfred Will Rammelt.
Sonntagabend 7/8 Uhr
Singenverein.

Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918.

Vom 2. September 1918.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Saatkartoffeln dürfen nur an Kommunalverbände, landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder an solche Personen abgesetzt werden, die sie selbst zur Aussaat verwenden wollen. Der Absatz darf nur durch den Erzeuger, durch Kommunalverbände oder durch landwirtschaftliche Berufsvertretungen erfolgen.
Landwirtschaftliche Vereinigungen, Händler oder Genossenschaften können als Vermittler zugezogen werden.

§ 2.
Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines schriftlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, gemäß § 3 genehmigten Vertrags erfolgt.

§ 3.
Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn der Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich abgeschlossen ist und seitens der Erwerber, sofern nicht landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder Kommunalverbände die Erwerber sind, eine Bescheinigung des Kommunalverbandes in dem die Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden sollen, beigebracht wird, daß die Lieferung zur Deckung des Saatgutbedarfs des Erwerbers erforderlich ist. Ist eine landwirtschaftliche Berufsvertretung der Erwerber, so hat sie entsprechende, für die einzelnen Besteller ausgearbeitete Bescheinigungen des Kommunalverbandes vorzulegen. Ist ein Kommunalverband der Erwerber, so tritt an Stelle der Bescheinigung des Kommunalverbandes eine solche der ihm übergeordneten Vermittlungsstelle (§ 6 der Verordnung über die Kartoffelverförmung vom 18. Juni 1918 — Reichsgesetzbl. S. 738). Die Reichskartoffelstelle kann nähere Bestimmungen über die Voraussetzungen der Erteilung der Bescheinigung und ihren Inhalt treffen.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags, spätestens bis zum 25. November 1918, zu stellen.
Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die im § 1, § 3 Absatz 1, 2 bezeichneten Voraussetzungen vorliegen und die von den zuständigen Stellen festgesetzten Richtpreise (§ 6 Abs. 2) nicht überschritten sind. Sie kann trotz Vorliegens dieser Voraussetzungen verweigert und, sofern sie bereits erteilt ist, widerrufen werden, wenn bei Erfüllung des Vertrags der Verkäufer mehr als die Hälfte der in der Wirtschaftskarte errechneten ablieferungspflichtigen Menge als Saatkartoffeln liefern würde. Die Genehmigung kann ferner verweigert oder widerrufen werden, wenn die Landeszentralbehörde der Veräußerung oder dem Widerruf zustimmt.

Der Kommunalverband, in dessen Bezirk die Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden sollen, ist von der erteilten Genehmigung oder einem Widerruf der Genehmigung unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

§ 4.
Die Kommunalverbände haben bis zum 1. Dezember 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen.

Die Reichskartoffelstelle hat die auf Grund der genehmigten Verträge zu liefernden Kartoffeln dem Kommunalverband auf die gemäß der Verordnung über die Kartoffelverförmung vom 18. Juni 1918 (R.G.B.I. S. 738) aus seinem Bezirke zu liefernden Kartoffeln anzurechnen. Dem Kommunalverband, in dessen Bezirk zu liefern ist, sind die Mengen entsprechend anzurechnen.

§ 5.
Kartoffeln, die aus Saatkartoffeln erworben sind, dürfen nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes und, wenn ein Kommunalverband der Erwerber ist, nur mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde zu anderen als zu Saatwecken verwendet werden. Macht die Beschaffenheit der von dem Kommunalverband erworbenen Kartoffeln einen sofortigen Verbrauch erforderlich, so bedarf es dieser Genehmigung nicht; der Kommunalverband hat in diesem Falle der höheren Verwaltungsbehörde unverzüglich von der anderweitigen Verwendung Anzeige zu erstatten.
(Fortsetzung auf letzter Seite.)

Englands Arbeitermassen.

Die letzten Tage sind für England nicht ohne schwere Sorgen verlaufen. Die beiden Kongresse der englischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften, die in London abgehalten wurden, hatten bei allen Rücksichtungen der dort gefassten Entschlüsse wenigstens das eine vollkommen Klarheit: die politische Bedeutung der Stimmung der Arbeitermassen, die in England von Beginn des Krieges an dauernd gewachsen ist, hat gegenwärtig ihren Gipfel erreicht; Krieg- und Friedensfragen sehen als die wichtigsten die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge, in denen sich etwas wie eine Mehrheitsmeinung der Arbeiterpartei zu bilden und zu klären vermag.

In diesem Augenblick bricht eine Reihe von Ausstellungen aus, die die ganze englische Streikbewegung von ihren wichtigsten Ästeten aus zu führen drohen. Die letzte Überzeugung der die Partei der Arbeiterpartei der Partei darüber unterwirft, legt die Möglichkeiten davon fest, aber desto überausbedeutender hierher gelangen. Der 25. September war der früheste Tag, an dem die Regierung mit einem ausgebreiteten und noch wachsenden Ausbruch der Eisenarbeiter auf einer Reihe der wichtigsten Verkehrswege in London hatte. Von dem bestimmten „Sturmangriff“ der englischen Arbeiterpartei in Süd-Wales aus hatte die Bewegung um sich gegriffen und nach dem Gedächtnis der „Times“ bereits über 200.000 Arbeiter in den verschiedenen Werksbetrieben, die Kohlenverladung und Erzeugung der Großkraft und die Arbeit der Mühlensysteme umfaßt. Die letzten Formen des Streikes mit den Direktoren waren die der englischen Gewerkschaftsbewegung im Jahre vorangegangen: worden; die Lohnforderungen traten nicht gegen den Wunsch der Arbeiter, nicht durch die alten Gewerkschaftsbeamten, denen sie als Diener der Regierung misstrauen, sondern durch die selbständigen Vertretern der Verhandlungen führen zu lassen. Und gerade diese Forderung sorgte die Gefahr, die von der Kriegstreiberischen Presse laut verbreitet wurde. Zwar wurde sie meist nur in dünnen Andeutungen umschrieben, aber die amtliche Äußerung eines Regierungsvertreter in den „Times“ macht ganz klar, warum es sich handelt. Dort heißt es mit einer gewissen Unklarheit: „Die Leute haben die Aufgabe übernommen, zu verhindern, die Verantwortung für die Bestimmung der englischen Kriegspolitik auf sich zu nehmen.“ Das heißt auf deutsch, daß die letzte Ursache des Ausbruchs in dem Friedensverlangen der englischen Arbeiter zu suchen ist.

Auch kann in der Eisenbahnenland durch die Drohung der Regierung mit äußerster Mittel, wie Beschlagnahme der Führer und Einziehung der Leute noch mehr als ein neuer. Nachdem sogar die Schuhmacherei London neuerlich ergriffen worden ist, liegt die Vermutung für alle Arbeiterbewegungen sehr nahe, auch hierüber die ablehnen die wichtigsten Punkte zu bezeichnen, in der Zeitungsform auszuweisen. In der Zeitungsform ist es besonders die durch den Nachschonmangel bedingte Verabreichung der Arbeiterzeit, die die Verbindung zwischen Arbeiter und Unternehmern über Preisänderungen und Lohnsätze zum gewöhnlichen Exploitationsstoff macht. Nachdem es Ende September gefestigt hatte, als in der Baumwollindustrie endlich wieder Ruhe eingeleitet, hat nach den letzten Nachrichten ein neuer großer Streik bereits wieder 300.000 Mann von der Arbeit entfernt. Gebildet sind von jeder die Ränge der Mühlensysteme und ihre gewerkschaftlichen Repräsentanten, die diesen Wirtschaftszweig ein „Schicksal von Staatsanfall und von „Arbeitsüberdrehung“ durch ungeliebte Elemente am meisten gefährdet ist. Die neuesten Bestimmungen der Freizügigkeit der Mühlensysteme, die diesen als ungeliebter Wirtschaftszweig von den Vorteilen der steigenden Konjunktur, als Bruch gewöhnlicher Berechnungen aus und als unüberwindliches Verhängnis aus

für die Friedenswirtschaft erscheinen, haben nicht nur in den Munitionsfabriken große Ausläufer hervorgerufen, sondern haben auch hinter dem neuen großen Streik, der das englische Mühlensystem, Eisenbau, in der großen Werften am Clyde lahmlegen droht.

Im politischen Gesamtverhältnis ist das Gewicht aller dieser Vorgänge natürlich nur sehr schwer zu beurteilen. Es würde mit dem Eindruck der beiden Arbeiterkongresse im großen und ganzen übereinstimmen, daß nach der Behauptung des „Daily Telegraph“ nach dem 70% der englischen Arbeiter regierungsneutral und regierungsfeindlich, 20% launisch und nur 10% ausgesprochen baskistisch gefolgt sind. Aber die Art und Weise, wie sich auch ein geringes Maß von Kriegsmobilität lediglich mit den laienmäßig vorhandenen Mitteln innerhalb der englischen Kriegswirtschaft verhalten, macht es sehr wahrscheinlich, daß die verschiedenen Ursachen in der englischen Arbeiterpartei anders als mit der Beilegung des Krieges selbst ein Ende finden werden.

Unsere Feinde zum Friedensschritt.

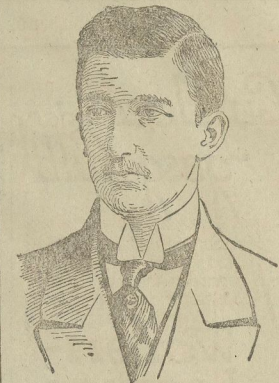
Zu den Friedensverhandlungen der deutschen Regierung verhält sich die französische Presse nicht ganz so ablehnend, als dies die Sabotage-Note unrichtiglich vermehren ließ. Mit Ausnahme des „Temps“ und des „Matin“ die jeden Frieden grundsätzlich ablehnen, geben die Mütter an, daß eine mögliche Verhandlungsbasis vorhanden ist. Das „Petit Journal“ sieht in der vorherigen Nennung der besetzten Gebiete eine Vorbereitung zu den Verhandlungen. „Journal des Débats“ unterteilt zwischen den Bedingungen für einen Waffenstillstand auch für einen Frieden. Eine der Forderungen ist die Räumung der besetzten Gebiete unerschrocken. „Petit Parisien“ hat hervor, daß aus der deutschen Note nicht klar die Annahme der Willkürigen Grundzüge hervorgeht. Ebenfalls ist ein großer Schritt zum Frieden gegeben. Konzentriert in „Populaire“ für die Annahme der deutschen Note ein, die allen wichtigen Bedingungen entspricht. Die Kriegstreiber verneinen, so meint er, daß Deutschland noch über mindestens 9 Millionen Soldaten verfüge. Selbst wenn es in der „Victoire“ an, daß die Friedensnote Deutschlands keine Rolle, sondern erst gemeint ist. Eine vernünftige Verhandlungsbasis sei gegeben. „Nouveaux Informations“: Der Feind will jetzt haben um einen Schritt zu können und die Folgen von sechs Monaten wieder gutzumachen. Ein Waffenstillstand ist im heutigen Stadium unmöglich; der Krieg muß fortauern.

Von englischen Pressestimmen sind erwähnenswert die Äußerungen der „Daily News“. Das Blatt schreibt: Die Welt wird Wilsons Antwort mit Vergnügen in seine Weisheit abwarten. Wir hätten angenommen, daß die Entschuldigungen der europäischen Alliierten wiedergehen wird. Prinz War hat Wissen und die Alliierten vor einen wichtigen Einfluß gestellt. Niemand wird geneigt sein, den Grund der Verantwortlichkeit zu unterschätzen. Das Hauptziel der Rede des Prinzen ist, die Welt zu überzeugen, daß er im Namen eines neuen Deutschlands spricht.

„Daily Chronicle“ sagt: Das deutsche Friedensangebot ist das wichtigste, das bisher erfolgte. Und es ist selbstredend, daß die Verbündeten dem Angebot die größte Anbacht widmen werden. Niemand wünscht den Krieg fortzuführen, aber niemand wird mit weniger als mit der bedingungslossten und unerschütterlichen Abweisung der Kriegstreiber in Zusammenhang bringen. Die Entschuldigungen, die die Alliierten annehmen müssen wir haben. „Daily Telegraph“ schreibt: Der Kaiser schlägt den Alliierten vor, Verhandlungen einzugehen, während der Feind noch innerhalb der Grenzen Frankreichs und Belgiens steht, und er bedingungslos zurückzugeben, bis er dazu gezwungen wird. „Sich“ des Alliierten in ihrem Lande tritt ihr die Fortsetzung der organisierten Arbeiterpartei ein.

daß die Regierung die Verhandlungen beginnen soll, sobald der Feind Frankreich und Belgien geräumt hat.

Auf den gleichen Ton geklungen sind die Stimmen aus Amerika. Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ meldet, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß die deutschen Vorschläge in ernsthafte Erwägung gezogen würden, so lange Deutschland noch Teile Frankreichs und Belgiens besetzt halte. Die „World“ sieht dies vernünftig. Deutschland und Österreich-Ungarn müssen im wesentlichen sich ohne Bedingungen ergeben, wenn sie den Krieg beenden haben wollen, ehe ihr Gebiet angegriffen und verheert wird. Viele einschlägige Periodischen sind gegen einen Waffenstillstand zu irgendwelchen Bedingungen, selbst wenn sie von den Alliierten



Jar Boris von Bulgarien.

Durch den Mord des Baron Fiedman von Bulgarien ist die bisherige Kronprinz Boris auf den Thron gelangt. Jar Boris, der als Kronprinz den Titel Fürst von Thessalonien führte, ist in Sofia am 18. Januar 1894 geboren, er ist also jetzt 24 Jahre alt. Der junge Jar, dem durch den unglücklichen Tod seines Vaters ein schweres Amt aufgelassen ist, hat im Laufe des Krieges sich in verschiedenen Stabsmuseen betätigt, ist aber politisch bisher nicht hervorgetreten.

bestimmt werden, sondern sie wollen den Krieg über die Grenzen des Feindes tragen und die Deutschen und ihre Verbündeten für die im Krieg begangenen Verbrechen entsprechend bestrafen.

In den Kommentaren der italienischen Zeitungen geht hervor, daß das Waffenstillstandsangebot der Mittelmächte der italienischen Regierung sehr ungelogen kommt. Das Lombardeum oder Zeitschriften ist die Forderung der dortigen Räumung aller besetzten Gebiete, bevor man den Waffenstillstand abschließt. Dem Feinde sei nicht zu trauen, der während der Dauer des Waffenstillstandes seinen Widerstand organisieren könnte. „Corriere della Sera“ befragt den Friedensschritt in einem Aufsatz: „Negotiation oder Deception?“ und meint, daß der jüngste Schritt der Mittelmächte den letzten Versuch bedeute, das allgemeine Friedensbedürfnis auszunutzen, damit die politischen und notwendigen Folgen der Niederlage von Deutschland abgemildert werden. Deutschland wolle auf die Empfindlichkeit der gutwilligen Feinde, die Antwort der Entente aber werde den Feind nötigen, offen Farbe zu bekennen. „Secolo“ wirft den Mittelmächten Hintertück und Treulosigkeit vor und fordert nicht die Räumung aller besetzten Gebiete, sondern nach Bedingungen militärischer und wirtschaftlicher Natur. Das Wortlaut nach „Waffenstillstand“ könne auch nur ein Waffen-

stillstand sein für die Wiederherstellung der erschütterten Front zu gewinnen. Wenn es den Feinden gelänge, die Entente zur Zeit der unrichtigen richtungslos voranzutreiben und darauf zu bestehen, daß es nicht leicht wäre, wieder zu den Waffen zu greifen. Die offizielle „Agenzia Italiana“ läßt an die Verheerung des Friedensangebotes eine von Geminio kommende Bemerkung. Der erste Eindruck erweckt, dieses Mißtrauen. Die erste Pflicht des italienischen Volkes sei, kaltes Blut zu bewahren. Das Angebot sei immer wertlos, als der Feind eingeleitet, bereit zu sein. Jetzt müßte die Alliierten Maßregeln ergreifen, um zu verhindern, daß sich die Zentralmächte den Folgen der Niederlage entziehen. Der Waffenstillstand müßte von unermittelbaren militärischen Garantien begleitet sein, wie dies bei Bulgarien gesehen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Die Ausführung des polnischen Staatsvertrags hat zu der Verbreitung eines Gerüchtes geführt, wonach die deutsche Okkupation Polens bereits aufgehoben worden wäre. Demgegenüber kann mitgeteilt werden, daß es gar nicht den Absichten der polnischen Regierung entspricht, wenn die Okkupation jetzt im Augenblick aufgehoben würde. Die polnische Regierung hat vielmehr darum gebeten, die militärische Besetzung Polens vorläufig noch aufrechtzuerhalten. Es muß aber mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die deutsche Zivilverwaltung abgebaut werden wird. Einzelne Gerichtsverhandlungen sind aber auch in dieser Beziehung noch nicht getroffen.

Österreich-Ungarn.
Der letzte Anmarsch des Abgeordnetenhauses blieben alle tagespolitischen Angelegenheiten fern. Es ist unverständlich, daß sie alle Vorbereitungen getroffen haben, um sich im nächsten Augenblick als lebendige Volksvertretung zu erklären. Sie lehnen es auch bereit ab, im parlamentarischen Sinne mitzuwirken, da sie es ihr überflüssig halten, noch über irgendwelche parlamentarische Fragen zu beraten. Graf Burian hat den Vertretern des Herrenhauses gegenüber erklärt, daß die gemeinsame Regierung bereit sei, auf die Idee des tagespolitischen Staates einzugehen.

Polen.
Der Regeneralsrat hat einen Aufruf an das polnische Volk erlassen, worin es heißt, daß jetzt die entscheidende Stunde für die Zukunft des Polenreiches gekommen ist. Es sollte den einmütigen Willen der Nation feststellen an den Behörden der Okkupation, die für Schaffung eines unabhängigen Staates unter Einwirkung aller polnischen Gebiete und mit einem Zugang zum Meer eintreten. Es sollte die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des polnischen Volkes durch Organisation durch internationale Verträge. Wie ein Mann müßten alle Polen jetzt zusammenstehen. Der Casimir, der unter anderen Umständen geschlossen werden ist, werde jetzt aufgehoben, und es werde eine neue Regierung gebildet werden, die den neuen Ereignissen Rechnung zu tragen habe. Die Vorbereitungen für allgemeine Landtagswahlen würden ungelautet getroffen werden.

Bulgarien.
Ministerpräsident Mainow sagte in der Sobranie: Wir alle kennen die Tragweite des Mißgeschicks, das unser Vaterland heute betroffen hat, und beklagen tief dieses Schicksal. Wir wissen auch, daß dieses Unglück zum größten Teil der Falschheit zuzuschreiben ist, daß wir nicht rechtzeitig um unsere Verbündeten Hilfe erhielten. Aber getraue ich mich zu behaupten, daß es nicht die Schuld der Alliierten ist, sondern die Schuld der nationalen Katastrophe werden gutzumachen.

Der falsche Rembrandt.

Roman von F. A. Geißler.

Georg schaute überlallt auf. Herr Rübach saß dort. „Ich glaube, das hier die beste Darstellung Ihres großen Geistes“, nur nicht, als müßten Sie erst mal die bewundernswürdige Technik, die Sie sich durch die Nachbildung des alten Meisters erworben haben, gleichsam in die Freiheit der eigenen Erfindung überlassen, um ganz selbständig weiter zu kommen. Mich dünkt, dann finden Sie Ihren eigenen Ton am klarsten. Das ist nur zu eine Idee von dem, was Sie durch den Kopf gehen, als ich die Meisterkopie neben Ihrem Original sah.“

Georg schaute ihn mit dem erkannten Blick eines Menschen an, der durch ein Geisteslicht plötzlich klar ausgesprochen hat.

„Sie haben das erdliche Wort gesprochen: Sie nur eine solche Arbeit, die meine Nachahmungsbildung heranzieht. Der Geisteslicht stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Geistesgeist zu vollenden.“

„Freut mich, daß Sie dieser Meinung sind. Wo ich bessere Studien bei Ihnen ein solches Bild, mit dem Sie sich spannen Ihre Kunstverwandtschaft heranzieht. Der Geisteslicht stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Geistesgeist zu vollenden.“

Er hielt einen Augenblick inne und sah den Maler blickend mit immer frischer Frage an. Georg nickte verständnisvoll. „Ah, eine Überlegung!“

Und Herr Rübach fuhr fort: „Dann werden Sie verstehen, wenn ich den Auftrag nur unter der Bedingung erlaube, daß kein Mensch außer mir das Bild erblickt, so lange es noch nicht an mich abgeliefert ist und daß Sie darüber mit niemandem sprechen oder Andeutungen irgendwelcher Art machen, selbst nicht Ihrem Bruder gegenüber. Geben Sie mir dieses Versprechen, so find wir einig. Sonst nur das Wort der Ehre des heutigen Tages, Niezeit lech Monate.“

Georg bot ihm rasch die Hand, oder Herr Rübach legte mit ernstem Gesicht: „Hein, lieber Herr, nicht so geschwind. Ein Vorbehalt wie dieser will überlegt sein, darum schäme Sie eine Nacht darüber und geben Ihre Antwort morgen dem Vater mit dem das jetzt gefasste Bild und Ihres Bruders Manifeste holen wird. Sobald Sie eine Idee haben, besuchen Sie mich, und dann besprechen wir alles genau, bevor Sie die Arbeit beginnen. Aber Sie müßten sich erst frei und unbeeinträchtigt einschließen, um meine Bedingungen einzugehen. So habe meine wichtigsten Gründe darin.“

Das hat die Worte der Herr Rübach ab und sagte in ganz veränderter Zone munter hinzu:

„Aber nun lassen Sie uns hinuntergehen, denn man soll einen Dichter und eine junge Dame nie lange allein miteinander lassen. Bei dem Malen ist es ein oder Dina. Ihr Be-

wundern Schönheit und Anmut aus künstlerischer Freude, ohne auch gleich zu verlieben, aber ein Dichter.“

Er lagte laut, und Georg mußte wohl einstimmen, obwohl es ihm gar nicht wie einem Mann, der in diesen Worten Rübachs für ihn eine Warnung, wohl gar eine Abweisung liegen sollte?

Im Arbeitszimmer hatte unversehens der Dichter einen solchen Stoß von Manifesten ausgehört, daß er auf ihn mit einem Lächeln deutete und sagte: „Danke, das genügt für die ersten Wochen. Du bist ja so viel auf Reisen, daß du lange genug brauchst, um mir das alles durchzuarbeiten.“

„Ja, ja, mein Kind. Du hast recht, ich werde kaum dazu kommen auf der Reise.“

„Geldsache, immer Geldsache“, na, ich nehme einiges mit, und für den Fall verlaßt ich mich auf meine Versicherung.“

Die Stimme des Schriftstellers hatte sich verändert. Denn welcher Dichter glaubt wohl, daß jemand von seinen Gegenpartnern zu viel bekommen kann? Aber bei den letzten Worten Rübachs betrieht sich keine Miene wieder auf, und er sprach mit freundiger Seltlichkeit:

„Sie haben, verständnisvollere Beurteilung, auch ich nicht verstanden, und wenn es nicht um die Bekämpfung der Kunst ausläßt, würde ich um freundliche Gesinnung bei der Sache bitten.“

Georg sagte: „Das ist nicht nötig. Sie fürchte es schon, daß die persönliche Beurteilung des Dichters mich partiell für seine Worte machen wird.“

Jetzt schaute Georg trübe drein. Es tat ihm weh, und er hatte schon ein bitteres Wort auf den Lippen, als ihm Rübachs geschäftsmäßige Stimme antwortete:

„Ah, es tut weh, Sie geben diesen Stoß selbst morgen den Worten, die ich nach dem Bild senden werde. Und verzeihen Sie nicht, mich die Antwort nicht zu geben, um die ich Sie bitten hat. Und jetzt, liebe Gora, müssen wir gehen.“

Werde Bruder begehrten die Galle blau, denn bis zur Entscheidung und letzten dem um zu schweigen in die Schwärze zurück.

Als sie im Korridor standen, sagte Franz ängstlich: „Wieder mal eine Entschuldigung. Ich bin übergeht, daß ich mich nicht viel herausbringen wird. Die Herrschaften werden ja merktlich läßt, als sie den Weg immer ungedrungen Worte haben. Ich weiß nicht, dieser Herr Rübach kommt mir sehr sonderbar vor, herrschaftlich oder Wälders wald, konnte ich nicht vertraulich sein. Du treulich halt ich schon deinen Grund, mit ihm zu sprechen zu sein, denn ein Bild hat er die Augen abgeben und vielleicht ein anderes in Auftrag gegeben. Ja, ja, der Vater schläßt doch immer gleich das Wort ab, während für mich immer gleich das Wort ab, während für mich immer gleich das Wort ab, während für mich immer gleich das Wort ab.“

„Soll dich wohl recht gut mit ihr unterhalten.“

„Ganz ausgesprochen: in meinem ganzen Leben hab' ich noch mit keiner jungen Dame so viel gelaubert, bei keiner so viel Verständnis-

Die Vorschriften im § 2 der Verordnung über die Preise für Hülsen-, Hack- und Getreide vom 9. März 1918 (R.G.B. S. 119) gelten nicht für Saatkartoffeln. Die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen können für die in ihren Bezirken gemachten Saatkartoffeln Richtpreise festlegen, deren Höhe der Genehmigung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Behörde bedarf. Soweit die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen von dieser Befugnis keinen Gebrauch machen, hat die Festsetzung von Richtpreisen durch die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde zu erfolgen.

Verträge über Saatkartoffeln, die vom Ausschuss für Pflanzkartoffeln der landwirtschaftlichen Körperchaften Deutschlands als Originalzüchtungen oder Staudenaussäte (Eigenbau) erklärt sind, sind an die im § 3 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2 bestimmten Fristen nicht gebunden; auf solche Verträge finden die Vorschriften im § 3 Abs. 3 Satz 2 und 3, § 4 keine Anwendung.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als Kommunalverband, als höhere Verwaltungsbehörde und als landwirtschaftliche Berufsvertretung im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist. Sie können bestimmen, daß an Stelle des Kommunalverbandes dessen Vorstand tritt. Der Staatskommissar des Kriegsernährungsamtes kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften in den §§ 1, 2 zuwiderhandelt oder der Vorschrift in § 5 jünder Kartoffeln, die von ihm als Saatkartoffeln erworben sind, ohne die erforderliche Genehmigung zu anderen als zu Saat-zwecken verwendet.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Berlin, den 2. September 1918.

Der Reichskanzler.
In Vertretung von Waldow.

Veröffentlicht.
Quersfurt, den 12. September 1918.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 1 der vorstehenden Anordnung werden als Vermittler zum Bezuge von Saatkartoffeln für den Kreis Quersfurt zugelassen:

1. die Saattellen der Landwirtschaftskammer in Halle,
2. die Fa. Arno Schöbe in Quersfurt,
3. die Fa. Böttger & Borgis in Quersfurt,
4. die Fa. Wilmh. Schneider in Mücheln.

Kartoffelerzeuger, die Saatgut beziehen wollen, haben die nach § 3 der vorstehenden Anordnung notwendigen Bedarfsbescheinigungen bei dem Kreis-Ausschuss zu beantragen. Hierbei ist anzugeben, ob die Kartoffeln direkt vom Erzeuger oder durch welche der vorgenannten Vermittlungsstellen bezogen werden sollen. Das bezogene Saatgut wird dem betreffenden Erzeuger angerechnet und hat derselbe hierfür eine entsprechende Menge Speisekartoffeln abzuliefern.

Erzeuger, die Saatkartoffeln abgeben wollen, haben mir die abgeschlossenen Verträge gemäß § 3 a. a. O. sofort, spätestens aber bis zum 25. November 1918 zwecks Genehmigung einzureichen; hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß die Genehmigung nur erteilt wird, wenn

1. dem Verträge eine Bedarfsbescheinigung des Erwerbers beigelegt ist,
2. der Vertrag bis zum 15. November 1918 abgeschlossen war, und
3. die abgeschlossene Saatkartoffelmengende weniger als die Hälfte der Gesamtlieferungspflicht ausmacht.

Quersfurt, den 12. September 1918.

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.
Von Montag, den 14. d. M. ab können die bei den betr. Kleinhändlern auf Grund der Bezugsabschnitte 17 bis 19 der alten Lebensmittelkarte II bestellten Waren gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.

Die Stammkarten sind von den Kleinhändlern zurückzubehalten und zu vernichten, da sie vom 1. Oktober nicht mehr beliefert werden. Es werden verabfolgt:

- | | | |
|----------------------------|-----------------------------|------------|
| a) auf Bezugsabschnitt 17: | 140 g Graupen | zu 13 Pfg. |
| b) " " | 18: 110 " Grieß | " 11 Pfg. |
| c) " " | 19: entweder | " " |
| | 65 " Grießsuppe | " 8 Pfg. |
| | 65 " Suppe Nr. 30 in | " " |
| | Würfeln | " 13 Pfg. |
| | oder 65 " Suppe Nr. 30 lose | " 12 Pfg. |

Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 18. Oktober abgeholt worden sind. Quersfurt, den 9. Oktober 1918.

Verteilung von Kaffee-Ersatz auf Lebensmittelkarten.
Auf Bezugsabschnitt 1 der besonderen Lebensmittelkarte B (blau) kommen demnächst 250 Gramm Kaffee-Ersatz zur Verteilung.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind bis 12. Oktober 1918 dem betr. Kleinhändler, bei welchem der Kaffee-Ersatz entnommen werden soll, vorzulegen.

Für Kleinhändler: Die Kleinhändler haben den Bezugsabschnitt 1 abzutrennen und bis 14. Oktober an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzuenden. Dem Karteninhaber sind die Stammkarten nebst Quittung über den abgegebenen Bezugsabschnitt wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Ware abgetrennt.

Für die Bezugsstellen: Bis 16. Oktober ist die Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirkes eingereichten Bezugsabschnitte an die mit der Verteilung des Kaffee-Ersatzes beauftragten Firma Ferdinand Weiß in Quersfurt schriftlich anzuzeigen. Auf Grund dieser Anzeigen erfolgt die Zuweisung der Ware.

Die vorkehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert. Quersfurt, den 5. Oktober 1918.

Bekanntmachung.
Diejenigen Landbesitzer, welche Verpachtungen in den Jahren 1916, 1917 und 1918 neu abgeschlossen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort bei uns zu melden, zwecks Weitergabe höherer Orts. Nebra, den 9. Oktober 1918.

Lebensmittelkarten-Ausgabe
Sonnabend, den 12. d. Mts. im Preußischen Hof in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2}—10 Uhr vormittags. Karten werden nachträglich nicht ausgegeben. Nebra, den 11. Oktober 1918.

Milchmarken-Ausgabe
Sonnabend, den 12. d. Mts., von 11—12 Uhr vormittags auf dem Rathaus. Nachträglich werden Marken nicht ausgegeben. Nebra, den 11. Oktober 1918.

Frauen und Mädchen
zum Abladen und Pressen von Stroh bei 40 Pfg. Stundenlohn für längere Beschäftigung gesucht. Meldungen bei F. L. Ehrlicke, Rößleben.

Aufgebot.

1. Der Arbeiter Hermann Sommer in Reinsdorf vertreten durch den Rechtsanwalt Goedecke und den Bürovorsteher Kühn in Freyburg, als Miteigentümer des im Grundbuche von Reinsdorf Band III Artikel 9 verzeichneten Grundbesitzes, hat das Aufgebot des Hypothekenbriefts zu der im genannten Grundbuche Abteilung III No. 4 für den Landwirt Reinhold Zernsdorf in Gölitz eingetragenen Hypothek von 600 Mark,
2. der Landwirt Hieronymus Rottenhahn in Großgörschen hat das Aufgebot des Teilhypothekenbriefts vom 30. Juli 1901 zu der für ihn im Grundbuche von Nebra Band IX Artikel 9 Abteilung III No. 12 auf dem Grundbesitz des Böttgermeisters Bernhard Henkel in Nebra eingetragenen Hypothek von 750 Mark,
3. der Bergmann Ferdinand Matuschke in Altenroda hat das Aufgebot des Hypothekenbriefts zu der im Grundbuche von Altenroda Band V Art. 20 Abteilung III No. 3 für die Stadtparkasse in Nebra eingetragenen Hypothek von 1000 Mark,
4. der Landwirt Louis Kunth in Tröbsdorf als Eigentümer des im Grundbuche von Tröbsdorf Band II Artikel 5 verzeichneten Grundbesitzes, vertreten durch den Bürovorsteher Kühn in Freyburg, hat das Aufgebot der für den Rentier Karl Bröje in Lauchstedt Abteilung III No. 2 eingetragenen Hypothek von 525 Mark

beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 21. Januar 1919 Vormittags 9^{1/2} Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anzureichenden Aufgebotsurkunde ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird, und der Gläubiger zu der im Grundbuche von Tröbsdorf Band II Artikel 5 eingetragenen Hypothek von 525 Mark wird aufgefordert, spätestens in dem oben bezeichneten Aufgebotsurkunde seine Rechte anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung mit seinem Rechte erfolgen wird.

Nebra, den 18. September 1918.
Königliches Amtsgericht.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift: Naumburg a. S. Reichsbank-Giro-Konto.
Gebserbank, Naumburgsaale Post-Scheck-Konto.
Fernsprecher Nr. 41. Gr. Marienstr. 13. Leipzig 1949.

Eröffnung von
laufenden Rechnungen,
Scheck- und Depositen-Konten.

Verzinsung der Guthaben mit
4 bis 4^{1/2} %
je nach Vereinbarung.

Pflaumenbaum, 25 Ztr. Futterrüben
Birn- u. Kirschbaum, 10 Zentner Futterkartoffeln
gesund, altreine, nicht gedrehte, starke Holzstämme, möglichst in 100 oder 200 Zentner-Ladungen kauft
Hugo Krehshmar.
Otto Luthar, Holzhandlung, Halle a. S.
Ein engl.-ledernes Sackett
Montagabend auf der Wehendorfer Chaussee verloren worden. Gegen 10 Mk. Belohnung abzugeben bei Gustav Müller, Reinsdorfstr. 13.

Feldpostkarten
empfehlt Buchdruckerei Nebra.

Gastspiel erster Berliner Bühnen-Künstler.
Preußischer Hof, Nebra.
Donnerstag, den 17. Oktober 1918

Einmaliges Gastspiel unter persönlicher Leitung des Verfassers.
Ganz neu! Ganz neu!
Die Villa am Wannensee,
Luftspiel in vier Akten von Oskar Pitschel.

Großer Lacherhof!
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Preise der Plätze im Vorverkauf im „Preußischen Hof“: Sperris 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pfg. An der Abendkasse: Sperris 2.— Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1.— Mk., Galerie 50 Pfg.
Oskar Pitschel, Leiter des Gastspiels.

Schützenhaus, Nebra.
Sonntag, den 20. Oktober 1918, abends 8 Uhr,
Großer Tanz-Abend
von Maria Siewert unter Mitwirkung von

Liesbeth Junderer, Leipzig-Naumburg (Gesang).
Eigene Tänze. Selbstentworfenen Motive und Kostüme.
Die Künstlerin erzielte in Naumburg vor ausverkauftem Hause einen großen Erfolg.

Preise der Plätze im Vorverkauf im Schützenhaus: Sperris 1,80 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1.— Mk. An der Abendkasse je 20 Pfg. Aufschlag.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Aus der großen Schlacht im Westen: In Deckung gehende Infanterie wartet auf den Befehl zum Angriff.



Der „Eiserne Halbmond.“

Kriegsmarine-Roman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Die Kapelle des 11. großbritannischen Husarenregiments ließ ihre Melodien durch den Raum fluten. Leichte anmutige Tänze wechselten mit ernsteren und schönen Partien aus klassischen Opern ab. Durch die weiten, luftigen Gesellschaftsräume des „Mena-House“ drangen die Töne, umschmeichelten die glänzende internationale Gesellschaft, die sich hier zum täglichen Zünftertee zusammengefunden hatte, tönten hinaus ins Freie, um schließlich in weiter Ferne bei den ehrwürdigen Pyramiden von Gizah zu verklingen. Sonst bildete diese Musik wohl einen wichtigen Bestandteil dieser vornehmen internationalen Geselligkeit. Heute aber fand die Musik nur wenig Beachtung, fand wohl keinen einzigen wirklich aufmerksamen Zuhörer.

Zu groß war ja die Spannung, die allenthalben in der Luft lag und schon jetzt dies elegante Publikum in Gruppen und Parteien gespalten hatte. Würde man doch seit zwei Tagen, daß zwischen Rußland und Deutschland der Krieg erklärt war, daß sich Oesterreich unmittelbar danach an Deutschlands und Frankreich an Rußlands Seite gestellt habe.

Ein fürchterlicher, gewaltiger Krieg war ausgebrochen, jener Brand entzündet, den man seit Jahrzehnten gefürchtet hatte, seit Jahrzehnten verhindern wollte. Würde es bei diesem Kampfe der vier Großmächte bleiben, oder würden auch noch andere Nationen sich am Kriege beteiligen? Das war die Frage, die aller Gemüter bewegte und unausgesprochen auf allen Lippen lag.

Das vornehme Publikum, welches hier im „Mena-House“ mit dem Ausblick auf die Wüste und die uralten Denkmäler ägyptischer Baukunst den Zünftertee zu nehmen pflegte, kümmerte sich sonst eben nicht allzu viel um politische Neuigkeiten. Mochten es nun reiche Amerikaner, wohlhabende deutsche Kaufleute oder deutsche Gelehrte, mochten es lungenleidende Russen und Rumänen oder sonst irgendwelche Völkerschaften sein, die Politik führte sie jedenfalls nicht nach Kairo und ins „Mena-House“. Heute aber lauerten sie alle mit Ungeduld auf die nächsten Depeschen, auf den weiteren Gang der Weltgeschichte.

In einem der Tische, dicht an einem großen Bogenfenster, saßen zwei Damen in Gesellschaft eines englischen Offiziers. Die Unterhaltung zwischen den dreien wurde auf Englisch geführt, und das war am Ende begreiflich. Spricht doch ein Engländer fremde Sprachen nur selten, ein englischer Offizier aber noch viel seltener. Die eine der beiden Damen aber, die schlanke brünette Maud Mac Allen, die Schwägerin des amerikanischen Konsuls in Kairo, zog ebenfalls aus leicht verständlichen Gründen die englische Umgangssprache vor, und so fügte sich die dritte im Bunde, Frau Maria Versen, geborene Versen, ohne weiteres der Majorität und sprach ebenfalls englisch. Ein flottes, glattes Englisch, ohne jeden merkbaren deutschen Akzent.

Maria Versen, die einzige Tochter des deutschen Großindustriellen und Bankherrn Eduard Versen und die einfige Erbin der Millionen, die der Vater durch die glückliche Durchführung großer und genialer Pläne erworben hatte. Wo immer in Kleinasien von Jassa bis Damaskus Kupfererz gebrochen und Kupfer erschmolzen wurde, war Eduard Versen dabei beteiligt. Ihm gehörte eine stattliche Levanteflotte, und die Krönung seines Lebenswerkes bildete die machtvolle Förderung der deutschen Bagdadbahn und die bedeutende wirtschaftliche Beteiligung an diesem großen Unternehmen. Eduard Versen war erfolgreich gewesen. Er hatte eine glückliche Hand. Nur das hatte ihm gelegentlich trübe Stunden bereitet, daß kein männlicher Erbe für sein Lebenswerk vorhanden war. Nur die einzige Tochter Maria war ihm beschert worden. Hochgebildet und mit einem weit über Durchschnittsmaß hinausgehenden Interesse an allerlei wissenschaftlichen Bestrebungen und Forschungen. Aber die Unternehmungen Eduard Versens waren von solcher Art, daß schon ein Mann von außergewöhnlicher Schaffenskraft dazu gehörte, um sie glücklich weiter zu führen. Für Frauenhände waren sie nicht geschaffen. Das hatte Eduard Versen gar manchmal trübe Stunden bereitet. Wohl war er jetzt erst 52 Jahre alt und durfte noch auf lange rüstige Schaffenszeit hoffen. Doch ein kluger Mann baute vor, und als eines Tages nach dem Tode seines älteren Bruders sein Nefse Alfons Versen vor ihm stand und ihm erklärte, daß das väterliche Geschäft ihm zu klein, zu wenig zukunftsreich sei, da spürte Eduard Versen Blut von seinem Blute, glaubte er eine Möglichkeit in der Ferne zu erblicken,

wie sein Lebenswerk zu sichern sei. Da spürte er, daß Menschen-schicksale und Menschenwünsche sich wohl wiederholen können.

Das schien ja wirklich die alte Geschichte zu sein, denn so wie der Nefse jetzt zu ihm, hatte er selbst ja vor langen Jahren zu dessen Vater gesprochen. Damals, als die beiden Brüder nach dem Tode ihres Vaters das gute solide Baugeschäft in Friesland gemeinsam übernehmen und weiter betreiben sollten. Da hatte Eduard Versen mit scharfem Weitblick und in rastlosem Schaffensdrang die Möglichkeiten der weiten Welt dem engen ererbten Betriebe vorgezogen, hatte dem Bruder jenes Geschäft überlassen und selbst den Weg betreten, der ihn in einem Vierteljahrhundert zum millionenschweren Industriemagnaten gemacht hatte. Und dann wiederum nach dem Tode des Bruders war Alfons Versen mit den gleichen Wünschen und Plänen vor ihn getreten, und er hatte ihn gern aufgenommen. Erst in sein Geschäft, und als er sah, daß Alfons dieselbe starke glückliche Hand besaß, daß sein Lebenswerk bei ihm gesichert sein würde, auch in sein Haus.

In sein schönes Palais in Konstantinopel, in welchem anstelle der schon vor Jahren dahingegangenen Gemahlin eine Hausdame den Haushalt führte, in welchem die heranblühende Tochter nur auf Monate zu Gast war. Bis dann auch für Maria Versen die lustige Pensionszeit ein Ende fand und bis eines Tages aus Alfons und Maria ein Paar wurde. Nicht im Ueberchwang der Gefühle, sondern um den Lieblingswunsch des Vaters zu erfüllen, hatte Maria Versen ihrem Vetter die Hand zum Lebensbunde gereicht, und Eduard Versen glaubte nun den Sohn gewonnen, sein Lebenswerk gesichert zu haben. Durfte es gerade ein Jahr hindurch glauben, bis er an einem Septembertage zwischen Kursdepeschen und anderen kaufmännischen Drahtmeldungen auf seinem Schreibtische ein Telegramm fand, daß Alfons Versen in einem Wäldchen bei Damaskus, in der Nähe des Versen'schen Landhauses, einem Jagdunfall zum Opfer gefallen war. Da mußte Eduard Versen mit dem Schwiegersohn seine besten Hoffnungen begraben und Maria Versen kehrte in das Vaterhaus zurück.

Das war vor einem halben Jahr geschehen, und seitdem lebte Maria Versen als dreiundzwanzigjährige Witwe wieder im Hause ihres Vaters, bald im vornehmen Stadtpalais in Terzhane und bald im geräumigen Landhaus in der Nähe von Damaskus. Dort führte sie den großen vornehmen Haushalt.

Daß Maria Versen jetzt nicht in Konstantinopel, sondern in Kairo weilte, hatte ebenfalls seine Gründe. Vor zehn Tagen war Maud Mac Allen, ihre alte Pensionsfreundin von Pauhanne her, in Konstantinopel in ihr Haus geschneit. Jung, frisch, unabhängig und selbständig, wie man es bei American Girls so häufig findet. Mit einem Dampfer von New York nach Genua und mit dem nächsten nach Konstantinopel. Mit dem Dritten weiter nach Ägypten, aber nicht mehr allein. In vierundzwanzig Stunden hatte sie Maria Versen überredet, den Ausflug zum Schwager und zur Schwester mitzumachen. Im Hause des amerikanischen Konsuls würden sie beide gut aufgehoben sein.

Maria Versen hatte sich leicht überreden lassen. Wohl hatte der Vater die Augenbrauen bedenklich zusammengezogen und gewarnt. Ein schweres Gewitter stünde am politischen Himmel. Man sollte es erst vorübergehen lassen. Mit souveräner Ueberlegenheit hatte Maud Mac Allen gelächelt. Am Balkan gewitterte es immer, nun schon seit fünf Jahren. Maria solle nur mit nach Ägypten kommen. Da wäre die Atmosphäre besser. In der Tat war zunächst auch alles glatt gegangen. Die beiden jungen Damen waren im Hause des amerikanischen Konsuls wohlgeborgen und genossen unbeschränkt die gesellschaftlichen Zerstreuungen, die Kairo dem vornehmen Fremdenpublikum bietet. Bis aus schwerer Wolke vor zwei Tagen der erste Schlag zuckte und vier Kriegserklärungen die Welt den Atem anhalten ließen. Im stillen Hause hieß man es jetzt erst recht nicht aus, und mehr denn je ging jeder einzelne in die Menge, um Neues zu erfahren, Beglaubigtes zu hören.

Mrs. Henry Smith, trotz des schlichten bürgerlichen Namens der jüngere Sohn eines Barons und der Enkel einer Lord-schaft, Rittmeister bei den dritten Horse-Guards, kehrte nach kurzer Pause an den Tisch zurück, und die beiden Damen wollten die Unterhaltung wieder aufnehmen. Aber der Engländer zeigte sich so zerstreut, daß es seinen Begleiterinnen nicht entgegen konnte. Nur mühsam schleppte sich die Unterhaltung

Herbstmahnung.

Nun reift die Frucht am Baume,
Nun fällt das letzte Blatt,
Was unserm jungen Baum
Das Grün gegeben hat.

Merkt Dir's und schau nach oben,
Wirf wie das Blümlein ab,
Was matt und welk sitzt droben,
Wirf's hurtig in ein Grab.

Und acht nur auf die Früchte,
Sorg, daß sie reif und schwer.
Daß sich beim Herbsteslichte
Dein Liebesvorrat mehr' . . .

Käte Kubowsk.

noch fünf Minuten hin. Sonst hatte Maria Berken Mühe gehabt, den Eifer des Offiziers zu dämpfen. War sie doch leicht

geneigt, in jedem zu großen Entgegenkommen von seiten der Herrenwelt irgendetwas Spekulation und Mitgifttätigkeit zu wittern. Jetzt dagegen blieb Captain Smith nur eben noch in den Grenzen der gebotenen Höflichkeit und benutzte den ersten Vorwand, sich zu verabschieden.

Die Musik machte eine längere Pause, und jetzt wurden Miß Maud und Maria auf eine ganz eigenartige Unruhe im Publikum aufmerksam. Während draußen die alte Sonne ihr goldenes Licht in unveränderlichem Glanze über die bunten Häuser, über die gelbe Wüste und die Pyramiden ausgoß, schwärmte es hier durcheinander, wie in einem gestörten Ameisenhaufen. Schon früher hatten sich natürlich die Angehörigen des Dreibundes von jenen des Zweibundes geschieden, seit zwei Tagen saßen Russen und Franzosen nicht mehr mit Deutschen und Oesterreichern am selben Tisch. Jetzt schien sich alles überhaupt zu lösen, schienen nur noch Angehörige derselben Nation sich zusammenzufinden.

„Ich möchte wohl wissen, was in diesen Engländer gefahren ist,“ sagte Maria Berken erstaunt. „Erst macht er mir die Cour, daß ich zu tun habe, ihn in Distanz zu halten, und dann empfiehlt er sich auf englisch!“

„Weil, that's stylish!“ lachte Maud zu scherzen.

„Mag sein, ich möchte aber doch wissen, was dahintersteckt! Gott sei Dank, da steht man ja wieder einmal ein paar Deutsche. — Ilse Merker und ihr Bruder, Fritz Merker, ein tüchtiger Ingenieur hier, übrigens, wenn ich mich nicht irre, auch Reserveoffizier der kaiserlichen Marine. Ich kenne sie von unseren geselligen Veranstaltungen aus Konstantinopel. Meine Liebe Maud, du wirst dich bequemen müssen, etwas deutsch zu sprechen, denn ich will die beiden an unseren Tisch bitten.“

Sie machte eine einladende Handbewegung, und wenige Sekunden später trat Ilse Merker, gefolgt von ihrem Bruder, an den Tisch heran.

Eine kurze Vorstellung zwischen den Deutschen und der Amerikanerin.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Bei größeren Massen Kohlrabi

Ist es am einfachsten und sichersten, diese in tiefe Gräben einzuschlagen und bei eintretendem Frost ziemlich hoch mit Erde zu überdecken. Ist die Erde hart gefroren, so bringt man zur Sicherheit noch eine trockene Laub- oder Düngersicht auf die Erdoberfläche.

Tomaten nachreifen lassen.

Sobald die Nächte länger und kälter werden, reifen die Tomaten im Freien nur noch langsam. Will man sie schneller reif haben, so pflückt man schon die halbreifen und bringe sie in ein Zimmer mit Tag und Nacht gleichmäßiger Wärmetemperatur. Hier reifen sie schneller als draußen und sind bald gebrauchsfertig. Die Tomaten größerer Wärme, etwa im Herbstkasten auszusetzen, hat wenig Zweck.

Wintersalat ist nach Eintreten der Fröste,

weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzudrücken. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausgerissens der Wurzel tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

Schwedischer Klee.

Ein trockener, leichter Sandboden, dem es auch vielleicht an dem nötigen Kalkgehalt mangelt, ist weder für Rotklee, noch für schwedischen Klee ein geeigneter Standort. Letzterer stellt allerdings auch an den Kalkgehalt des Bodens geringere Ansprüche als der Rotklee, welcher Umstand, verbunden mit der Fähigkeit des äußerst kräftigen Wurzelsystems, die Bodennährstoffe gründlich auszunützen, den schwedischen Klee oder Bastardklee als Ersatz für Rotklee auf „Kleemäiden“ Böden geeignet macht. Er gedeiht indes entschieden auf lehmigen, ja, selbst bindigen und schweren Böden besser als auf sandigen Böden, für welche weit eher der Windklee in Betracht kommt. Mit Rücksicht auf den weit größeren Futterwert des Rot- und des Schwedenklee wäre indes der Anbau eines Kleeartgemenges, bestehend aus den beiden genannten Kleearten und Timotheegras, eventuell auch einer Beimengung von französischem Raigras, anzuraten. Es käme pro Hektar etwa folgendes Mischungsverhältnis in Betracht: 6 Kilogramm Rotklee, 13 Kilogramm Schwedenklee, 3 Kilogramm Timotheegras und 3 Kilogramm französisches Raigras. Bei angemessener Düngung (zur Vorzucht Stalldünger), eventuell 3 Meterzentner Superphosphat bzw. 6—7 Meterzentner Thomasschlacke und ebensoviel Kainit pro Hektar dürfte eine befriedigende Futterernte zu erwarten sein.

Birkensamen

Kann von Anfang April ab breitwürzig ausgesät werden. Eine Bedeckung des Samens ist nicht nötig, es sei denn, daß ein starker Vogelstich droht. Im andern Falle überläßt man es dem Schnee und dem Regen, den Samen in den Boden hineinzuwaschen. Die Birke verlangt, zur Ansiedlung einen sogenannten wunden Boden; ist derselbe mit Laub und Moos bedeckt, so muß dieses streifenweise entfernt werden. Ein verunkrauter Boden ist zur Ansiedlung der Birke durchaus nicht geeignet.

Frostschäden im Weinberge.

Die nach nasser Witterung einsetzenden Januarfröste dürften in manchen Lagen empfindlichen Schaden verursachen haben. Die Reben müssen daher genau untersucht werden, wo die Stöcke austreiben. Auch wenn die jungen Reben, es kommt dies meist nur bei unreifem Holz vor, ganz erfroren sein sollten, dann treiben doch die ruhenden Augen des unterirdischen Stodes aus. Ebenso treiben auch die gewöhnlich ruhenden Augen des alten Holzes neben den Trieben. Alle Triebe, welche nicht zur Anzucht des Tragholzes für das nächste Jahr nötig sind und keine Gescheine zeigen, werden entfernt. Sind die Reben nur teilweise erfroren, so genügt ein kräftiger Rückschnitt. Werden die Reben durch Spätfröste beschädigt, so ist die Behandlung ganz ähnlich.

Fischzucht.

Besämerung der Fischteiche. Unter Besämerung der Fischteiche versteht der Teichwirt die Verbesserung des Teichbodens durch zeitweilige Trockenlegung. Die Trockenlegung geschieht entweder direkt nur zu diesem Zwecke, oder sie wird mit einer weiteren Nutzenziehung verbunden, indem der Teichwirt den an manchen Stoffen reichen Teichboden zu anderen Kulturen, z. B. zur Gemüse- oder Obstzucht, benutzt. Er wird dadurch entsäuert, kann ausgähen und wird auch zur Schaffung von Fischnahrung neu angeregt und gebüngt. Dadurch bringt er dann lockere, zellige Pflanzenwuchs, welcher das Gedeihen der Befischteiche sehr befördert.

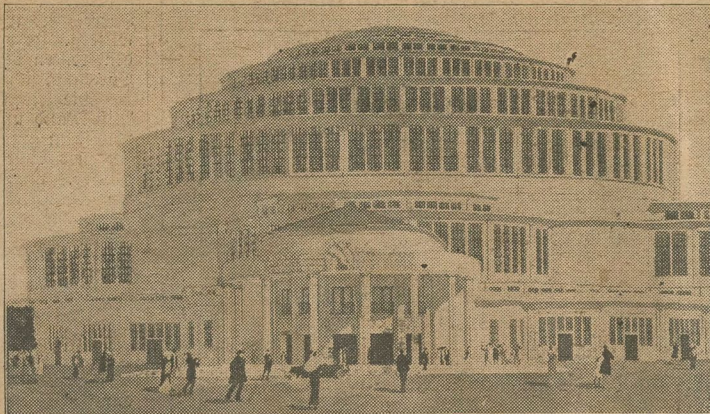
Die Regenbogenforelle kann allein und auch mit Karpfen zusammen gezogen werden. Im letzteren Falle kommt auf 25 Karpfen eine Forelle einhöckerig oder 15 Karpfen und eine Forelle zweihöckerig. In dieser Zusammenstellung gedeihen beide Teile sehr gut. Ein Zusammensetzen der Forelle mit anderen Fischen ist nicht zweckmäßig. In gutem Wasser ist auch die Alleinzucht der Forelle sehr zu empfehlen, da ihre Zucht guten Ertrag gewährt.

Bilder aus großer Zeit.

Prinz Max von Baden und seine bedeutame Rede. Der badische Thronfolger hielt eine bedeutame Rede mit dem Aufse: „Schließt die Reihen.“



Thronfolger Prinz Max von Baden.



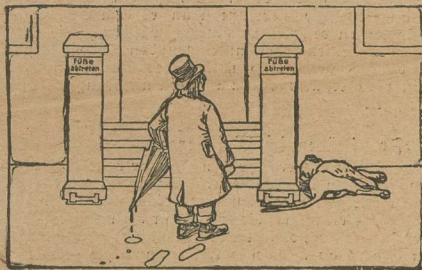
Von der Eröffnung der ersten Messe in Breslau.

Er mahnte dabei besonders zur politischen Einigkeit in der Heimat, zur Unterstützung des Frontheeres. Die politische Bedeutung des badischen Thronfolgers ist bekannt, da er im badische Ministerium den Vorsitz führt.

Von der Eröffnung der ersten Messe in Breslau. Breslau hat als Eingangspforte des Handels der östlichen Gebiete und besonders der neugegründeten russischen Randstaaten wieder erhöhte Bedeutung gewonnen und will dieser Bedeutung dadurch gerecht werden, daß es eine alljährlich wiederkehrende Handelsmesse im Anschluß an seine landwirtschaftliche Ausstellungswoche einführt. Diese Handlungsmesse, die kürzlich in Breslau abgehalten wurde, hatte einen ungeheuren Zuspruch und Erfolg zu verzeichnen. Wir bringen hier die Festhalle, die einen großen Teil der ausstellenden Firmen mit ihren Mehjränden beherbergte.

Lustige Ecke.

Der verkannte Fußkraker.



Kleiner Irrtum.

Wirt: „... Na hat Ihnen das Klötenspiel im Zimmer ihres Nachbarn gestern Abend Vergnügen bereitet.“

Gast: „Wie kommen Sie denn darauf? Ich habe ja die halbe Nacht verbracht, um mit dem Fuß an die Wand zu klopfen!“

Wirt: „Ach das ist gut! ... Und der Musiker hat mir gesagt, er hätte alles viermal gespielt, weil im Nebenzimmer so stark applaudiert wurde!“

Erste Frage.

„Schade, Gnädigste, daß Sie das erste Kennen verjäumt haben, die nächsten werden kaum so fesselnd und interessant sein.“

„Ist ein Meiter gestürzt?“

Unüberlegt.

Hausfrau: „Das müssen nette Leute gewesen sein, bei denen unsere Köchin früher diente ... jeden Gerichtsvollzieher, der zu uns kommt, kennt sie!“

Verfehlte Spekulation.

Jüngst ist ein Buch herausgegeben worden: „Ratgeber für häßliche Damen“. Der Verleger ist nur ein Exemplar losgeworden und dieses wurde gestohlen.

Ursache und Wirkung.

Zimmerherr: „... Aber können Sie nicht besser einheizen? Ich habe stets eiskalte Füße!“

Hausfrau: „Ja, wenn Sie immer eiskalte Füße haben, dann kanns im Zimmer freilich nicht warm werden!“



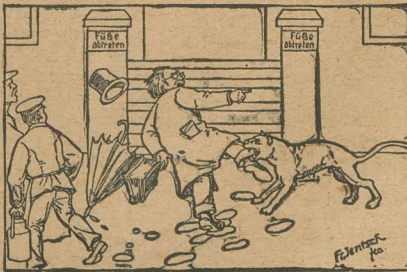
Boshaft.

„Man muß wirklich über das Gedächtnis dieser Dame staunen! Ich sage Ihnen, die kann über sechs Personen zugleich sprechen!“

Vielleitig.

Herr: „Wo ist denn die Dame ohne Unterlaub, die vorige Woche bei Ihnen produzierte?“

Schaubudenbesitzer: „Die arbeitet jetzt bei einem Konkurrenten als Fußkünstlerin!“



Nebrauer Anzeiger

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 82.

Nebra, Sonnabend, 12. Oktober 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppo an. In Neuville sah er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Heeresgruppe Boehn.
Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart hoben polenische und holländische Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellung behauptet. Bei den Kämpfen an der Tillon-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Vorfeldkämpfe an der Aisne und Aisne. Das nördliche Stuppes-Meer wurde in örtlichen Unternehmungen vom Feinde gefährdet. Am Nachmittag stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clement an der Arnes vor. Seine Angriffe scheiterten. Dertägige Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilverluste und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz.
Nach stärkster Feuerorbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem westlichen Ufer brachte wirttembergische Landwehr die südlich von Chatel vorrückenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Westlich der Aire brachten die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Montfils auf Camel führenden Straßen ohne westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstoß zurück. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gemaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Bereich mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfeld war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Chateau führenden Kömerstraße gelang dem Gegner ein heftiger Einbruch in unsere Linien. Wir fügten seinem Stoß in der Linie Vallincourt-Glincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südflügel des Angriffes konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Rückzug an den Westrand von Fresnoy-Be Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Stuppes und westlich der Aisne unter großer Kraftent-

Luffleer oder gasgefüllt


Industrie und Handwerk,
Städter und Landmann,
Jeder, der eine gute und billige elektrische Beleuchtung braucht, verlange
Wotan-Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.
In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

haltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgegebenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes vollständig gescheitert. Dertägige Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner Waldes und im Aire-Tale wurden abgewiesen.

Auf dem Hüfer der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Coniennoe eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 10. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung



Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Sivry ab und nahmen Sivry, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
oder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrte ihn gegen den Feind marschieren.
Darum zeichnet!

Nebra, 11. Oktober. (Berliner Gastspiel).
Donnerstag den 17. Oktober findet im Preussischen Hof ein einmaliges Gastspiel von Oskar Fittschels Berliner Residenz-Ensemble statt, welches ausschließlich dem Humor geweiht ist. Das zur Aufführung gelangende vieraktige Lustspiel „Die Villa am Wannensee“ fand bei seiner Berliner Eröffnung eine geradezu glänzende Aufnahme, ist von sprühendem Humor und überwältigender Komik, und so recht geeignet, für ein paar Stunden den Ernst der Zeit vergessen zu lassen. Billets sind von heute

an im Vorverkauf im Preussischen Hof zu haben.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra vom 10. Oktober 1918.
Die Diensttag Martha Richter in Kirchschleiden wurde wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.
Weil sie sich der Befehlsnahme von Sachen bei einer polizeilichen Hausung wiederholt hatte, erhielt die Witwe Louise Ködderlich in Nebra 5 Mark, die Ehefrau Emma Ködderlich daselbst 10 Mark und wegen Beleidigung des Polizeiergeanten Meyer weitere 15 Mark Geldstrafe.
Den Ehefrauen Anna Rednagel, Klara Durzy und Selma Hennicke in Nebra wurden je 20 Mark, der Ehefrau Frieda Stachewski daselbst 30 Mark wegen Feldbiefstahls auferlegt.
Wegen derselben Handlung wurden Ehefrau Ida Tröbs, Arbeiterin Martha Heimbad und die Witwe Berta Bude in Nebra mit je 30 Mark Strafe belegt.

Königliche Nachrichten.
20. Sonntag nach Trinitatis.
Es beginnt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmeier.
Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Gesamt: Um 6. Oktober Alfred Willi Rammelt.
Sonntagabend 7/8 Uhr
Sungfrauenverein.

Verordnung über Saatkartoffeln aus der Erste 1918.

Vom 2. September 1918.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. Saatkartoffeln dürfen nur an Kommunalverbände, landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder an solche Personen abgegeben werden, die sie selbst zur Aussaat verwenden wollen. Der Absatz darf nur durch den Erzeuger, durch Kommunalverbände oder durch landwirtschaftliche Berufsvertretungen erfolgen. Landwirtschaftliche Vereinigungen, Händler oder Genossenschaften können als Vermittler zugezogen werden.
2. Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines schriftlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, gemäß § 3 genehmigten Vertrags erfolgt.
3. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn der Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich abgeschlossen ist und seitens der Erwerber, sofern nicht landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder Kommunalverbände die Erwerber sind, eine Bescheinigung des Kommunalverbandes in dem die Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden sollen, beigebracht wird, daß die Lieferung zur Deckung des Saatgutbedarfs des Erwerbers erforderlich ist. Ist eine landwirtschaftliche Berufsvertretung der Erwerber, so hat sie entsprechende, für die einzelnen Besteller ausgesetzte Bescheinigungen des Kommunalverbandes vorzulegen. Ist ein Kommunalverband der Erwerber, so tritt an Stelle der Bescheinigung des Kommunalverbandes eine solche der ihm übergebenen Vermittlungsstelle (§ 6 der Verordnung über die Kartoffelverfugung vom 18. Juli 1918 - Reichsgesetzl. S. 738). Die Reichskartoffelstelle kann nähere Bestimmungen über die Voraussetzungen der Erteilung der Bescheinigung und ihren Inhalt treffen. Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags, spätestens bis zum 25. November 1918, zu stellen.
4. Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die im § 1, § 3 Absatz 1, 2 bezeichneten Voraussetzungen vorliegen und die von den zuständigen Stellen festgesetzten Richtpreise (§ 6 Abs. 2) nicht übergriffen sind. Sie kann trotz Vorliegens dieser Voraussetzungen verweigert und, sofern sie bereits erteilt ist, widerrufen werden, wenn bei Erfüllung des Vertrags der Veräußerer mehr als die Hälfte der in der Wirtschaftskarte errechneten ablieferungspflichtigen Menge als Saatkartoffeln liefern würde. Die Genehmigung kann ferner verweigert oder widerrufen werden, wenn die Landeszentralbehörde der Veräußerung oder dem Widerruf zustimmt.
5. Der Kommunalverband, in dessen Bezirk die Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden sollen, ist von der erteilten Genehmigung oder einem Widerruf der Genehmigung unverzüglich in Kenntnis zu setzen.
6. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. Dezember 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen. Die Reichskartoffelstelle hat die auf Grund der genehmigten Verträge zu liefernden Saatkartoffeln dem Kommunalverband auf die gemäß der Verordnung über die Kartoffelverfugung vom 18. Juli 1918 (R.G.B. S. 738) aus seinem Bezirke zu liefernden Saatkartoffeln anzurechnen. Dem Kommunalverband, in dessen Bezirk zu liefern ist, sind die Mengen entsprechend anzurechnen.
7. Kartoffeln, die aus Saatkartoffeln erworben sind, dürfen nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes und, wenn ein Kommunalverband der Erwerber ist, nur mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde zu anderen als zu Saatwecken verwendet werden. Macht die Beschaffenheit der von dem Kommunalverband erworbenen Saatkartoffeln einen sofortigen Verbrauch erforderlich, so bedarf es dieser Genehmigung nicht; der Kommunalverband hat in diesem Falle der höheren Verwaltungsbehörde unverzüglich von der anderweitigen Verwendung Anzeige zu erstatten. (Fortsetzung auf letzter Seite.)